

Erziehung oder nur Ausbildung?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **22 (1946-1947)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705877>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 25 70 30
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1
Tel. 32 71 64. Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 8.— im Jahr

XXII. Jahrgang Erscheint am 15. und 15. Januar 1947
Leizten des Monats

Wehrzeitung

Nr. 9

Erziehung oder nur Ausbildung?

Es gibt wohl keinen vernünftig denkenden Schweizer mehr, der nicht einsehen würde, daß die teilweise Reform unseres Heerwesens ein Gebot der Notwendigkeit ist. Der Zweite Weltkrieg hat mit seiner totalen Kriegführung derartige Wandlungen mit sich gebracht, daß es einem Irrsinn gleichkäme, am Althergebrachten allein stur festhalten und alles in den Wind schlagen zu wollen, was die Anwendung neuer Kampfmittel und neuer Kampfmethoden eindrücklich gelehrt hat.

Unser Volk steht der Erneuerungsbewegung auf militärischem Gebiet sicher nicht ohne Sympathie gegenüber. Dabei ist allerdings festzustellen, daß es einseitige Thesen einiger Erneuerungsfanatiker nicht weniger kühl betrachtet, als es die Bestrebungen von Verfechtern eines hochgezüchteten schweizerischen Militarismus ablehnen würde, wenn es einem Weltfremden einfallen wollte, diesen zu propagieren. Wir wagen zu behaupten, daß es in unserem Lande niemanden mehr gibt, der die Notwendigkeit vernünftiger militärischer Reformen nicht anerkennen würde. Verantwortungslose Kritiker versteifen sich zwar immer noch darauf, jeden als reaktionär und als Vertreter des Militarismus zu bezeichnen, der der «Techniker-Armee» nicht zujubelt und noch der Ansicht huldigt, daß für einen kriegstüchtigen Soldaten noch mehr nötig sei als bloßes handwerklich-technisches Können. Es gibt Reformspezialisten, die in dieser Hinsicht ganz besonders unduldsam sind und die mit ihrer Unduldsamkeit fast etwas den Verdacht erwecken, von der militärischen Note heute deswegen so stark abweichen zu wollen, weil dies von ihnen selbst früher stark übertrieben worden war.

Wir möchten uns nicht anmaßen, darüber zu urteilen, ob ein ausschließlich mit technischen Mitteln und Luftlandedivisionen durchgeführter Angriff auf unser Land erfolgversprechend sei, wie das von Armeereformern behauptet wird, die sich selber als urteilsberufen betrachten. Es scheint uns, daß eine klare Kopfrechnung, wie sie kürzlich in der «Tat» von einem offenbar gut orientierten Einsender aufgestellt worden ist, nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden kann: «Nehmen wir für die Größe der Schweiz und desjenigen Landes, das uns bedroht, ein Verhältnis von 1 : 10 an, so würde unser eventueller Gegner bei einer uns ebenbürtigen Anstrengung zehnmal so viel Fernbomben herstellen als wir. Diese kann er gegen ein zehnmal kleineres Gebiet zum Einsatz bringen, so daß sich die räumlichen Dichten des Beschusses wie 1 : 100 verhalten würden.» Ueber die ganz gewaltige Unterlegenheit gegenüber einem Angreifer werden uns Fernkampfwaffen, Raketenartillerie, radioaktive Wolken und andere neueste Kampfmittel nicht hinweghelfen können. Damit ist für deren Anwendung oder Ablehnung durch unsere Armee noch nichts gesagt. Es bestätigt sich auch hier wiederum, was für unsere Armee schon immer maßgebend war: einer technisch hochgerüsteten Großmacht werden wir auf materiellem Gebiet nie vollwertig entgegenzutreten können. Wir werden ihr gegenüber um so stärker unterlegen sein, als wir jenes Gebiet vernachlässigen, wo wir uns allein noch die Eben-

bürtigkeit erhalten, möglicherweise sogar einen Vorsprung erringen können, nämlich in der **Kriegstüchtigkeit des einzelnen Mannes.**

Für unser Land stellt sich das Problem des künftigen Krieges ganz einfach so: Entweder kapitulieren wir zum voraus vor der ungeheuren Uebermacht der gegnerischen Technik und legen die Hände in den Schoß, oder wir wehren uns mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln für Freiheit und Unabhängigkeit unseres Landes. Im ersten Fall erklären wir jeden Franken Ausgaben für die militärische Landesverteidigung als überflüssig; im zweiten Fall haben wir die Pflicht, alles zu tun, was menschenmöglich ist, um einen Angreifer mit Erfolgsaussichten abwehren zu können. Da wir uns technische Mittel zu diesem Zweck in gleichem Ausmaß wie der Angreifer nicht leisten können, ohne daran finanziell zu verbluten, ist es unsere heilige Pflicht, ihm mit erstklassigen Soldaten, ausgerüstet mit besten Waffen und zuverlässigstem Material, entgegenzutreten, wenn er sich anschickt, unser Land mit Luftlande- oder motorisierten Truppen zu besetzen.

Der erste Fall — Verzicht auf Widerstand — scheidet für jeden Schweizer, ausgenommen vielleicht einige unheilbare Querulanten und Idealisten, völlig aus. Die Frage des Materieles ist an ganz bestimmte finanzielle Grenzen gebunden. Offen steht für uns der Weg, den Widerstand gegen den einmal ins Land eingedrungenen Feind maximal zu gestalten. Hier dreht sich der Streit der Meinungen darum, ob «kameradschaftliche Zusammenarbeit» zwischen Vorgesetzten und Untergebenen und größtmögliche Selbständigkeit des einzelnen Kämpfers allein genügen, oder ob nicht eine ganz besondere **Erziehung** des Soldaten zum Kämpfer notwendig sei, um ihn über das bloß **handwerkliche** Schaffen an seiner Maschine hinauszuhoben und in ihm die **geistigen** und **moralischen** Grundlagen zu stärken, die nötig sind, wenn er sich allen seelischen Belastungen im Kampf gewachsen zeigen soll. Wir sind der Ansicht, daß es ohne besondere militärische Erziehung nicht möglich ist, das «team-work», die kameradschaftliche Zusammenarbeit im kleinsten Verband, zu erzielen. Grundlage zu dieser Zusammenarbeit ist die **Disziplin, d. h. die Erkenntnis der soldatischen Pflicht, und der Wille, gemäß dieser Pflicht zu handeln.** Da genügt Ausbildung allein nicht, da ist **Erziehung** nötig. Fehlt diese, dann bleibt der Landesverteidiger höchstens ein Bürger mit kriegstechnischem Können, das vielleicht so lange standhält, als keine außergewöhnlichen Anforderungen an Moral und soldatische Disziplin gestellt werden.

Anerkennen wir aber die Notwendigkeit soldatischer **Erziehung**, dann können wir nicht auf alle jene militärischen Erziehungsmittel verzichten, die sich als zweckentsprechend erwiesen haben. Dann werden wir auch einer sinnvollen und sparsamen Anwendung des Drills nicht entsagen können. Auch nicht auf die Gefahr hin, daß darin jene Leute, die sich an Uebertreibungen gewohnt sind, «leizte Ueberreste unschweizerischer Militärromantik» zu ersehen belieben. M.

INHALT: Erziehung oder nur Ausbildung? / Das Jahr des Marschaltes 1946 / Die Organisation des Militärdepartementes und der Armeeführung / Militärisches Allerlei / Der bewaffnete Friede / Was machen wir jetzt? / Der «Beobachter» kneift aus / Fallschirmtruppen — die Armeen der Zukunft / Schweizer Soldaten auf großer Fahrt / Die Seiten des Unteroffiziers

Umschlagbild: Armee und RAF teilen sich brüderlich in die Ausbildung der Fallschirmspringer. Die Arbeit am Boden übernimmt die Armee, wenn aber das Training in den Lüften beginnt, tritt das Personal der RAF in Funktion. Ein Instruktions-Unteroffizier der RAF ruff einem herabfallenden Mann einen Rat zu.